

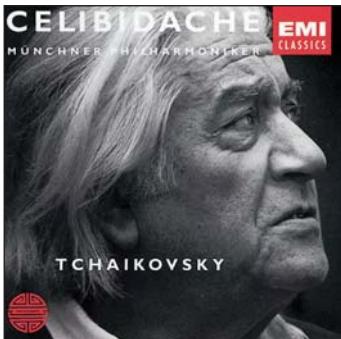


Unwiederholbare Augenblicke

Sergiu Celibidache

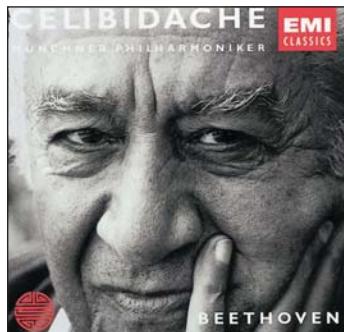
Die erste autorisierte Edition
Münchner Philharmoniker
EMI 11 CD 5 56517-2, DDD

Lang und sein Entstehen waren für Sergiu Celibidache Philosophie. Den Konzertsaal erhob er zum einzigen originalen Raum für das Erlebnis und die Erfahrung von Musik. Ausgiebige, oft öffentliche Proben machte er zur Pflicht. Und seine Liebe galt folgerichtig auch dem Unterrichteten begabter Musiker. Schallplatten nannte er abschätzend „tönende Pfannkuchen“. Verständlich, daß es dem Perfektionisten unmöglich erschien, Konzerte, den „unwiederholbaren Augenblick“, auf Tonträger zu bannen oder gar Studioaufnahmen zu produzieren. Und dieses Prinzip vertrat der charismatische Maestro kompromißlos bis zu seinem



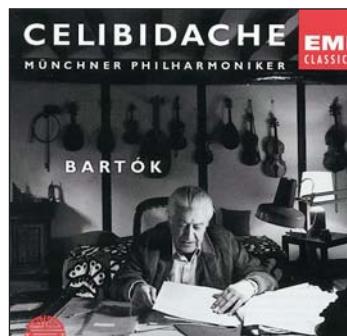
Tod im Jahr 1996. Was für den gebürtigen Rumänen konsequent war, versetzte seine große Verehrergemeinde, außer vielleicht Fans, die häufiger in den Genuß seiner Konzerte kamen, in beständige Unruhe. Denn abgesehen von wenigen Einspielungen mit den Berliner Philharmonikern aus den frühen Nachkriegsjahren, nicht ganz so spektakulären Rundfunkaufnahmen der 50er und 60er Jahre aus Mailand und Rom

sowie einigen Videos aus der Münchener Zeit, herrschte bislang Ebbe auf dem offiziellen Markt. Zwangsläufig avancierte Celibidache zu einem Lieblingskind der CD-Piraten. Trotz verschärfter Gesetze haben „graue“ Mitschnitte aus den „Wanderjahren“ durch Europa, aus Köln, Kopenhagen, Stockholm, Stuttgart oder München, noch immer Konjunktur. Und da „Celi“ bis zu seinem letzten Engagement in München, wo er 1979 zum Generalmusikdirektor und Chefdirigenten der Münchner Philharmo-



niker ernannt wurde, vor allem mit Rundfunkorchestern arbeitete, ist der Fundus groß, das Repertoire breit. Waren dem Dirigenten schon „Tonkonserven“ der technischen Spitzenklasse ein Greuel, so müssen ihm die klanglich meist ziemlich problematischen Bootlegs die Zornesröte ins Gesicht getrieben haben. Auch das war für Serge Joan Celibidachi – so der eigentliche Name der Familie – ein wichtiges Argument, nach dem Tod seines 84-jährigen Vaters über dessen Schatten zu springen. Gemeinsam mit den Münchner Philharmonikern, die auf höchstem Niveau, aber viele Jahre abseits des lukrativen und prestigefördernden CD-Geschäfts, musizierten, entschloß er sich, ausgewählte Live-Dokumente aus München freizugeben. Dort war jedes Konzert des Meisters aufgezeichnet worden. Den Verdacht des Profitdenkens wies er von sich, bestimmte den Erlös für die Gründung einer musikalischen und einer humanitären Stiftung. Bestmöglich wollte er den Fortbestand des geistigen und künstlerischen Erbes sichern. Dafür steht auch das „Shou“-Zeichen auf den Covers, ein chinesisches Symbol für Langlebigkeit und für das Lebens- und Musikverständnis Celibidaches, das maßgeblich vom Zen-Buddhismus beeinflußt war. Den Zuschlag für das sensationelle Projekt erhielt das Label EMI, das 1948 schon die Studiopremiere „Celic“ verantwortet hatte: Prokofjews erste Symphonie. Elf CDs umfaßt die erste Serie. Zwei weitere werden folgen. Bis auf Béla Bartóks

„Konzert für Orchester“ mit Probe, eine der gelungensten Live-Dokumente des ersten Schubers, sind alle CDs auch einzeln zu haben. Das Programm aus den späten 80er und 90er Jahren ist vielfältig: Symphonien von Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Orchesterstücke von Debussy, Ravel, Mussorgsky und Wagner. Es sind allesamt Zeugnisse des eigenwilligen und durchaus umstrittenen Spätstils. Mit dem Münchener Orchester erzielte Celibidache ein Höchstmaß an Klangkultur, Virtuosität, Intensität und Ausdrucksstärke, schuf farbenprächtige Klangbilder, nuanciert bis ins kleinste Detail. Was vor allem bei Bruckner, Ravel oder Debussy besonders fasziiniert, klingt angesichts der allgemeinen Vorliebe für sehr gemessene Tempi bei Mozart oder Haydn für manchen Hörer unkonventionell oder gar verschleppt. Wo der eine die strukturelle Klarheit, differenziert hervortretende Instrumente bewundert, vermißt der andere oft die Spritzigkeit, den Schwung aus früheren Jahren. Um den späten Celi umfassend genießen zu können, muß man sich ohne eingehenden Absolutheitsanspruch dem binnlichen Stil, dem Klangerlebnis öffnen.



Natürlich wäre eine Veröffentlichung von Mitschnitten früherer Stationen, speziell aus Stuttgart, in bestmöglichster Qualität weiterhin sehr wünschenswert.

Alexander Werner

Weitere empfehlenswerte Neuheiten:
Antonín Dvořák: Cellokonzert op. 104. Pierre Fournier, Cello. London Philharmonic Orchestra, Sergiu Celibidache. Live-Aufnahmen 1945, PMS/AB 78730, ADD
Dmitri Schostakowitsch: Symphonie Nr. 7. Berliner Philharmoniker, Sergiu Celibidache. Aufnahme 1946, PMS/AB 78685, ADD
Wolfgang A. Mozart: Flötenkonzerte 1 & 2, Konzert für Flöte und Harfe. Emmanuel Pahud, Flöte. Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado, EMI CDC 556 365-2, DDD